Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—, Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter, München. Sprechstunde des Hauptschriftleiters 10—12 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 2—4 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 33 — München, den 28. April 1921 — 35. Jahrgang

Der Daitsche Staatsmann

Dümmer wie Katzen und schlecht wie ein Jude — Wir fordern ein deutsches Recht

Tirol, das deutscheste Land

Zur Tiroler Volksabstimmung

(Von unserem ins Abstimmungsgebiet entsandten Sonderberichterstatter.)

Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an....!

HE. Wer seit zwei Jahren sieht, wie wenig man sich im Zeitalter der alleinseligmachenden Demokratie um den Willen des Volkes kümmert, wer erlebt, wie man im Zeitalter des Selbstbestimmungsrechtes der Völker die deutsche 80-Millionen-Nation gemeiner denn je einen unterworfenen Negerstamm behandelt, wer sich erinnert, wie trotz der für Deutschland mit so überwältigender Mehrheit ausgefallenen Abstimmung in Oberschlesien dieses Gebiet dennoch nach wie vor nicht endgültig Deutschland zugesprochen wird, sondern mehr gefährdet ist denn vorher, der hat allerdings wenig Hoffnung, daß der Ruf der Tiroler vom 24. April nach Vereinigung mit dem Mutterland irgendwie an maßgebender Stelle gehört wird.

Und doch, was unsere Brüder in Tirol getan haben, allein, ganz ohne jede Hilfe und Unterstützung aus dem übrigen Deutschösterreich und aus dem Reiche, ja, nicht einmal unterstützt von der sich sonst der „Vergewaltigung" eines einzelnen Hebräers geschäftig annehmenden, hier aber vollkommen versagenden reichs„deutschen" Presse, war, im Gegensatz zu dem, was wir sonst zur Zeit erleben müssen, eine Tat, die wohl erst dann recht gewürdigt wird, wenn man sich vor Augen führt, was alles getan wurde, um die Abstimmung zu verhindern. Ganz besonders hervorgehoben werden muß hier die Wühlarbeit der Schwarzgelben, der Habsburgerclique, die natürlich mit der Durchführung der Abstimmung endgültig ihre Felle davonschwimmen sah, und die genau wußte, daß die Kundgebung für Deutschland zugleich eine deutliche Absage des Tiroler Volkes gegen den Schurken Karl bedeutet. Das Hauptorgan der Klerikalkarlisten Deutschösterreichs, die Wiener „Reichspost" insbesondere, bemühte sich krampfhaft, dem Ausland gegenüber den Eindruck zu erwecken, als sei das Verlangen nach der Volksabstimmung von einer nationalen Partei künstlich erzeugt und gar nicht dem Volkwillen entsprungen.

Wer Tirol und Innsbruck in den letzten Tagen gesehen, der weiß, daß das Gegenteil der Fall ist. Die Bahnhöfe, Züge, Maschinen geschmückt mit Tannengrün und den deutschen Reichs- und Tiroler Landesfarben, behängt mit Tafeln: „Wir wollen zu Deutschland", „Heraus mit dem Anschluß", auf sämtlichen Bahnhöfen eine freudig bewegte Menge, die die Durchreisenden mit Heilrufen begrüßt, in Innsbruck Empfang der Züge mit Musik und begeisterten Hochrufen auf Deutschland, die Stadt selbst ein Flaggenmeer, und auf den Straßen trotz des naßkalten, trüben Aprilwetters eine für dortige Verhältnisse ungeheure Menge Volkes, aus deren Gesprächen und Kundgebungen zu entnehmen ist, daß sie nicht gezwungen dort steht, sondern daß jedem einzelnen der heilige Wille zur Tat hergetrieben hat. Die wenigen, noch in Innsbruck befindlichen Katzelmacher sind verkrochen; scheu schleichen die internationalen Preßbanditen herum, vergeblich spähend und horchend nach Leuten und Äußerungen, die gegen den Anschluß sind. Und die zahlreichen Aufrufe, mit „Ja" für Deutschland zu stimmen, sind unterschrieben von allen Parteien, einschließlich der Sozialdemokratie. Die Durchführung der Abstimmung, Unterkunft und Verpflegung der in Massen von auswärts kommender Tiroler, alles tadellos organisiert, schon „ganz reichsdeutsch", trotz der Eile, wie mir lachend gesagt wurde.

Den Höhepunkt der Begeisterung brachte die große Anschlußkundgebung am Vormittag des 23. April vor dem Innsbrucker Stadttheater. Sämtliche Geschäfte waren geschlossen, stundenlang dauerte der Aufmarsch der Korporationen und Vereine, der Angestelltenverbände und Gewerkschaften. Von mehreren Stellen sprachen Redner der verschiedensten Stände, alle forderten auf, nach echt Tiroler Art jetzt nicht mehr abzuweichen von dem einmal begangenen Weg und zäh um den Endsieg zu ringen. Erhebend war, wie der stellvertretende Landeshauptmann, Dr. Steidle, der nach Tausenden zählenden Menge einen Schwur abnahm, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis der Anschluß, die Heimkehr ins Reich, durchgeführt sei. „Und ein Tiroler bricht nie seinen Schwur!" Manchem hartgesottenen, verstockten Internationalen wünschte ich, er hätte sie gesehen, wie sie dastanden, trotzig und unerschrocken, und mit Rösselmann im „Tell" sprechen:

„Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören!
Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr!
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben!"

Nicht zu zählen waren die Tafeln und Fahnen mit Inschriften, die alle den Anschluß forderten. Einer Gruppe von Arbeitern wurde ein Plakat vorangetragen, auf dem ein Neger der Besatzungsarmee abgebildet war mit der Inschrift: „Diese grande nation kann uns auch nichts verbieten."

Ein Ereignis war auch die Ankunft des reichsdeutschen Abstimmungszuges aus München, der am Nachmittag des 23. April, mit ungeheurem Jubel begrüßt, eintraf. Am Vorabend der Abstimmung wurde für Gäste im Stadttheater „Wilhelm Tell" gegeben, wobei es, ebenso wie im Stadtsaal, zu rührenden Kundgebungen für Großdeutschland und seine Freiheit kam.

Die großen Erwartungen, die man unter diesen Umständen auf den Ausgang des Volksbegehrens setzte, wurden durch das Ergebnis weit, weit übertroffen. 97—99% haben ihre Pflicht erfüllt, haben bewiesen, daß in ihnen der Wille lebt, sich frei zu machen von einer unwürdigen Bevormundung durch die Börse. Als Nationalsozialisten weisen wir mit besonderer Freude darauf hin, daß die in Tirol lebenden deutschen Arbeiter, ebenso wie ihre Brüder in Oberschlesien, wieder einmal bewiesen haben, daß sie trotz des heißen Bemühens der sie führenden Juden, sie international zu verdummen, im entscheidenden Moment, und ganz besonders auf Grund der in den bedrängten Gebieten gemachten Erfahrungen, schon zum nationalen Standpunkt zurückgekehrt sind.

Ob nun die internationale Börsenbrut und ihre Schergen sich um den deutlich genug zum Ausdruck gebrachten Willen des Tiroler Volkes kümmern, bleibt dahingestellt. Daß aber die Tiroler sich um diese Teufelsgesellschaft nichts mehr kümmern und eines schönen Tages mit Fug und Recht die Grenzpfähle herausziehen werden, daß dieses Beispiel Schule machen wird, auch in den anderen deutschösterreichischen Gebieten, und daß der Anschluß bei dem hartnäckigen Willen, der uns alle zu beseelen hat, dann doch durchgeführt wird, daß die Sehnsucht nach einem geeinigten, starken, sozialen Alldeutschland weder Jud' noch Esel bannt, brauchen wir nicht mehr zu bezweifeln. —

Über das Abstimmungsresultat selbst meldet uns unser P.-Korrespondent:

Innsbruck, den 25. April. In der gestrigen Volksabstimmung, an der mehr als 90% Abstimmungsberechtigter teilnahmen, wurden über 128.000 Stimmen abgegeben für den Anschluß an Deutschland, über 2000 gegen denselben. Einn ungeheurer, aber natürlicher Sieg.

Jüdische Merkwürdigkeiten

An verschiedenen Stellen haben wir darauf hingewiesen, daß die Mächte der Entente rein nichts getan haben, um Rußland vom jüdisch-chinesisch-lettischen Joche zu befreien, im Gegenteil, alles, um die Russen sich aneinander verbluten zu lassen. Das war bei Judjenitsch, bei Koltschak, bei Denikin, bei Wrangel der Fall. Als Wrangels Armee auf russischen Schiffen vor Konstantinopel erschien, da kamen die „verbündeten" Franzosen an Bord und verlangten die Auslieferung der gesamten Munition und aller Waffen! Die Russen haben voller Wut fast ihre ganze Ausrüstung ins Wasser geworfen. Das Betreten des Festlandes wurde verboten, verschiedene Offiziere, die dies Verbot übertraten, sind in der Fremdenlegion verschwunden. General Wrangel selbst sitzt als Gefangener — das ist das richtige Wort für seine Lage — auf einem seiner Schiffe.

Und unlängst hat ein Vorfall stattgefunden, der selbst den seit Jahren an die Entente verschriebenen russischen Demokraten einen Schrei der Empörung entlockt hat. Die in Berlin (bei Ullstein!) erscheinende, von Ententefreunden (Hessen, Miljukow u. a.) geleitete russische Zeitung „Rul" („Das Steuer") berichtet, die Franzosen hätten 6000 Kosaken der Wrangelarmee durch Neger gewaltsam verfrachten lassen, und — nach Sowjetrußland geschickt! An dieser Nachricht, die vielerseits bestätigt sei, ließe sich nicht mehr zweifeln. Viele der Kosaken, als sie ihr Schicksal erfuhren, hätten sich ins Meer gestürzt und den Tod des Ertrinkens den Martern durch Juden und Chinesen (dies sagt der „Rul" auch nicht) vorgezogen.

Es ist auch hier wiederum die Bestätigung dessen, daß die „hohe Politik" in Paris, London und Neuyork Rußland ganz wie Deutschland endgültig vernichten möchte.

Mögen alle Russen das endlich einmal einsehen. Aber mögen auch alle Deutschen erfassen, was ihnen droht, wenn sie schwach werden.

Aber da kommen Zeitungen von der Sorte der „München-Augsburger Abendzeitung" und bringen Romane, wo ohne jede innere Notwendigkeit plötzlich der obligate edle Jude erscheint und das alte Geschmus von dem armen, verfolgten, unterdrückten Judenvolke auftischt, an dessen allerdings auch weniger guten Eigenschaften die — andern Völker die Schuld hätten. Zugleich prangen Worte von Börne (Löb Baruch) als Leitsprüche der Unterhaltungsbeilage für „deutschnationale" Leser, Worte des Mannes also, der vom Todestage Goethes die Freiheit Deutschlands datierte usw. Leiter des „Sammlers" ist ein Herr Dr. Scharrer. Die wirklich deutsch Empfindenden sollten sich doch die Schmach und Schande endlich einmal energisch verbitten, in der Zeit des zu neun Zehntel von Judenskrupellosigkeit verursachten deutschen Unglückes noch Lobeshymnen auf dieses Volk vorgesetzt zu erhalten. Hat man aus Händlerrücksichten schon nicht den Mut, Farbe zu bekennen, um sich die Annoncen von den Tietz und Isidor Bach und Genossen zu sichern, so treibe man doch wenigstens nicht antinationale Propaganda! Veröffentlichungen, wie die unter Dr. Scharrer vorgekommenen, sind auch ein Dolchstoß in den Rücken des sich aufrichtenden deutschen Willens zur Selbstbestimmung. Hier gilt es, ohne Rücksicht auf die Person, den schärfsten sachlichen Kampf anzusagen. Wir werden der „M.-A. A." unsere weitere Aufmerksamkeit widmen, und — falls sich ähnlich skandalöse Dinge wiederholen sollten — etwas intimer auf das genannte Blatt eingehen.

•

Vor Jahr und Tag veröffentlichte einmal der deutsche Sozialist Ludwig Quessel in den „Sozialistischen Monatsheften" einen Artikel gegen den vom Juden Dr. Moses befürworteten Gebärstreik und meinte, ein solcher bedrohe die nationale Existenz Deutschlands. Darauf ergriff der bekannte Judengreis Eduard Bernstein das Wort und meinte, schlimmer als der Gebärstreik sei die Gefahr des Verlustes des sozialdemokratischen Kompasses inmitten der nationalistischen Stürme. Keine Reaktion sei heute gefährlicher, als das Wuchern nationalistischen Geistes.

Auf dem Parteitag der Mehrheitssozialisten 1919 sagte derselbe Bernstein bekanntlich, neun Zehntel der Versailler Bedingungen seien „notwendig".

Jetzt hat sich Oberschlesien für Deutschland entschieden; nur zwei oder drei Kreise haben ein polnische Mehrheit erzielt. Und wieder kommt der unverschämte alte Jude daher und meint, man solle diese Kreise doch ruhig den Polen überlassen, da sonst eine polnische Irredenta entstehen würde. — Und Posen? Und Danzig? Darüber — Schweigen.

Wir hoffen, daß Herr Bernstein nicht früher zu seinen Vätern versammelt wird, bevor er sich nicht einmal einem deutschen Richter gegenübergesehen hat.

•

Mit bewundernswürdiger Zähheit pocht das auserwählte Volk darauf, was es seine „Rechte" nennt. — Da besaßen z. B. die Juden im vergangenen Jahrhundert einen Friedhof in Smyrna. Er wurde einmal (aus einem unbekannten Grunde) von den Türken konfisziert. Als jetzt die Griechen Smyrna besetzten, verlangte die dortige Judengemeinde die Rückgabe „ihres Kirchhofs". Der griechische Ministerpräsident (!) erklärte, die Stadt sei als einheitliches türkisches Gebiet erobert, sei also griechisches Eigentum. Eine Annullierung der alten Beschlagnahme könne nur durch ein legales Gericht erfolgen, welches aber eben in Smyrna fehle. — Juda hat aus diesem Fall eine Staatsaktion gemacht. Wie der „Israelit" meldet, hat die Alliance israélite universelle „die Sache in die Hand genommen." (1921, Nr. 14.) — Also wird „Griechenland" nachgeben müssen.

Die Alliance israélite hat schon manches Stückchen durchzusetzen gewußt, manches überduldsame Herz erweicht oder durch ihre Finanztyrannei Rechtsbrüche erzwungen.

So wurde z. B. im Jahre 1883 in Minsk 10 Juden der Brandstiftung überführt und vom Gericht verurteilt. Da laut dem Leitsatz der Alliance „alle Israeliten für einander verantwortlich" sind, so erhob sich in Paris sofort ein großes Gezeter über Judenverfolgungen. Der Vorsitzende der Alliance (zugleich Großmeister des Großorients von Frankreich) sagte in einer Versammlung: „Daß Juden Brandstifter sind, ist unmöglich! Wir haben uns durch den russischen Botschafter an den Zaren (also den liberalen Alexander II.) mit einer Bittschrift gewandt. Für die beschleunigte Übergabe derselben durch Herrn v. Budberg muß unser öffentlicher Dank ausgesprochen werden ... Die Antwort hat nicht auf sich warten lassen. Die ausgesprochene Todesstrafe für einen der Ver-

urteilten ist auf 20 Jahre Gefängnis herabgesetzt, acht der andern neun Angeklagten sind in Freiheit gesetzt worden. Der neunte wurde zu einer Gefängnisstrafe gleich der Frist der Voruntersuchung verurteilt, so daß er am Tage des Urteils ebenfalls das Gefängnis verließ."

So erzählt uns der jüdische Historiker Leven triumphierend in seiner Geschichte der Alliance, die er anmaßend einfach als „Fünfzig Jahre Geschichte" betitelt. (Cinquante ans d'histoire 1860—1910. Paris 1911. S. 83.)

Ohne also über die Sachlage unterrichtet zu sein, proklamierten die Juden in Paris die 10 Brandstifter zu Märtyrern. Das ist im kleinen Maßstabe dasselbe, was alle Judenblätter gegenüber den jüdischen Vergiftern des deutschen Volkes tun.

Dümmer wie Katzen und schlecht wie ein Jude

A. H. Wenn das liebe Volk von zuckender Erregung ergriffen, seinen Gefühlen nach außen Ausdruck geben will, macht es bekanntlich eine Kundgebung. Freudige Ereignisse, die die Massen dazu begeistern könnten, gibt es seit Bestehen unserer Schieber- und Erzgaunerrepublik ja nicht. Desto mehr aber finden sich Vorkommnisse jener Art, die geeignet sind, Wut und Empörung, Haß und tiefste Erregung hervorzurufen.

Solche Kundgebungen heißen dann Demonstrationen.

Vor nicht zu langer Zeit, im Fasching, fand nun in München anläßlich des Pariser Diktats eine solche Kundgebung statt. Zehntausende von Menschen standen damals vor der Feldherrnhalle und warteten.

Und was kam? Etwas ganz anderes als man vom Gesichtspunkt normaler Vernunft aus hätte erwarten müssen. Statt einem selbstverständlichen Massenprotest gegen die Schweinebande, die Deutschland in dieses unermeßliche Unglück gestürzt hatte, kam eine harmlos deutschnationale Kundgebung gegen die — Entente.

Heiliger Himmel! Jedem nicht vollständig an Gehirnschwindsucht unheilbar Erkrankten müßte einleuchten, daß es Frankreich und England selbstverständlich ganz und gar Wurst ist, ob und wie die Münchner Deutschnationalen, und sagen wir meinetwegen das ganze Münchner Volk über sie denkt, gegen sie demonstriert usw. Daß sich Lloyd George selbstverständlich einen Schmarrn darum kümmert, ob der Herr Oberst Xylander aus München gegen ihn eine Rede hält, oder für ihn, ja ob ganz Deutschland seinen Namen verflucht oder heiligt. Das Maßgebende für die englische und französische Regierung ist, ob die Regierung, die Deutschland ihnen gegenüber vertritt, protestiert und steif bleibt, oder ob die in ihrer windelweichen Waschlappigkeit eben wie immer unterschreibt.

Ja darauf kommt es an, und nur darauf, was das deutsche Volk macht, ist der Entente gleichgültig, und wenn es sich auf den Kopf stellt, solange nur seine Regierung in hundsmäßiger Jämmerlichkeit und unglaublicher Vertrottelung selbst die ärgsten Maulschellen und gemeinsten Fußtritte noch mit höflichstem Dank quittierend entgegennimmt.

Protestkundgebungen gegen die Entente sind aber umso wirkungsloser, je mehr diese Entente sieht, daß nicht nur ein großer Teil unseres deutschen Volkes in wahrer Schafsdummheit überhaupt nicht mitmacht, sondern nein, im Gegenteil, in jedem fremdländischen Halunken noch immer einen Apostel erblickt und bewundert. Und solche Kundgebungen sind erst recht wirkungslos deshalb, weil man doch in England sieht, daß unsere eigene Regierung kein Ohrwaschel darüber rührt, sondern tut, was sie eben tun will.

Und auch das braucht niemand zu wundern, denn gegen diese protestiert man auch gar nicht. Ein paar schwulstige Phrasen von Bereitsein zum Sterben (für wen? für was?), von Widerstand bis zum Äußersten (wer und mit was?), dann noch ein paar mehr oder minder bekannte Lieder, „Wacht am Rhein", Deutschland, Deutschland über alles, und das revolutionäre Herz ist besänftigt.

> Lieber Jott, ick bitte dir,
> Bleib bei mich, jib acht uf mir.

Und so was kann diese eigene Regierung brauchen. Das freut sie, das ist gesittet, brav und anständig. Eine bürgerlich vornehme Kundgebung in weisem Maß gehalten, ein Zeichen geklärter politischer Reife und ernsten Verantwortlichkeitsgefühls — Brr.

Den Erfolg dieser deutschnationalen Kundgebungsrummelei haben wir heute plastisch vor uns.

Auch wir wünschen, daß unser Volk nicht in bleiernen Schlaf versunken das Schicksal über sich rollen lasse. Auch wir wollen Widerstand, Protest um Protest aber nicht gegen den Herrn Lloyd George, der sich darüber nicht einmal schneuzt, sondern gegen diese Bande von Hundsföttern, die uns in dieses unermeßliche Elend gestürzt hat und unter uns die ausschließliche Schuld trägt.

Gegen was wir protestieren, das ist dieser nun schon jahrelange planmäßige Verrat, den das Gesindel, das sich unserem Volk zur Führung aufgeschwindelt und aufgeschwätzt hat, betreibt. Und es soll uns gleich sein, ob das alles mehr in das Gebiet maßlosester Lumperei hineinfällt, oder nur als unglaubliche Blitzdummheit zu beurteilen ist. Gehören sie nicht erhängt wegen ihrer Schurkenhaftigkeit, dann zumindest erschlagen wegen ihrer Dummheit.

Was dieser Herr Simons, den wir schon vor 6 Wochen nicht anders bezeichnen konnten, denn als einen Nationalverbrecher, seit seiner letzten Schweizer Informationsreise an unserem Volk gesündigt hat, beginnt nun anscheinend sogar den bürgerlichen Schlauköpfen allmählich in die Nase zu steigen. Und das will immerhin etwas heißen.

Wir sind neugierig, wie lange man uns diesen Menschen noch als den anständigen hinzustellen versucht?

Der dümmste Kater verbrennt sich höchstens einmal seine Pfoten, ein deutscher Minister aber läuft nach einer 2½jährigen Geschichte, in der doch wahrhaftig Zeit genug gewesen wäre, die Lumpenhaftigkeit amerikanischer Vermittlung zu studieren, neuerdings nach Neuyork und legt — man schämt sich fast es auszusprechen — das Schicksal unseres Volkes neuerdings auf Gedeih und Verderb in die Hand eines wildfremden Menschen.

2½ Jahre lang leiden wir nun, und es ist kein Ende abzusehen infolge des Verbrechens (oder soll das wirklich Strohdummheit gewesen sei), die Geschicke unseres 70-Millionen-Volkes einem amerikanischen Advokatenhalunken auszuliefern. Und ob der Mann damals Wilson hieß, oder heute Harding heißt, ist einerlei. Hält dieser nach Lloyd George geistloseste aller Staatsmänner Herr Simons etwa Herrn Harding für einen besseren Idealisten als Wilson? Weiß er nicht, daß in diesen westlich demokratischen Staaten ein Staatsmann nur gestürzt wird, wenn sich ein größerer Gauner gefunden hat als es der eben noch am Ruder befindliche war?

Pfui Teufel, Herr Simons, das sollten Sie aus eigener Erfahrung doch schon besser wissen. Und trotz all dem also gehen Sie Herr Simons her und legen Deutschlands Zukunft vertrauensvoll in die Hand dieses amerikanischen Spitzbuben und sagen, bestimme du über unser Volk, bestimme du über unsere Zukunft, über unsere Arbeit, über unser Geld, über unsere Wirtschaft und noch vielmehr, bestimme du über unsere Freiheit, die Freiheit unserer Kinder!

Ist das Staatskunst oder nicht blanker Staatsverrat?

Wie, Herr Oberst Xylander, dürfen wir uns erlauben zu fragen, gegen wen Sie demnächst nun wieder zu demonstrieren gedenken? Wieder mit „Großer Gott wir loben dich!" gegen Lloyd George, Harding, Viviani oder gegen wen denn? Zerbrechen Sie sich nur den Kopf, wir Nationalsozialisten wissen gegen wen wir protestieren:

Wir fordern, daß die Nationalverbrecher, angefangen von Erzberger bis Simons einschließlich des ganzen parlamentarischen Gesindels das sich an ihren Verbrechen mitschuldig gemacht hat, vor einem Staatsgerichtshof gestellt werden. Wir erwarten aber, unbedingt, daß angesichts der 2 Millionen bester Deutscher, die für unser Volk verbluteten, der 800 000 Krüppel, deren Opfer aber durch diese staatsverbrecherischen Schurken heute wertlos ist, die also um ihr Leben und ihre Gesundheit betrogen wurden, daß ihre und unsere Verderber nicht den Tod erleiden durch eine ehrenvolle Kugel, sondern durch den Strang.

Schon jetzt erlauben wir uns, den dereinst einzusetzenden Nationalgerichtshof darauf aufmerksam zu machen, daß infolge Lichtersparnis ein großer Teil unserer Bogenmasten frei ist.

Infolge Mittellosigkeit ist es uns unmöglich eigene Kassiere zum Einziehen der Mitgliederbeiträge aufzustellen.

Wir richten an unsere verehrlichen Mitglieder die Bitte, die fälligen Mitgliederbeiträge auf unser Postscheckkonto 23 319 einbezahlen zu wollen. Beiträge, welche nicht bis zum letzten des Monats einbezahlt sind, werden durch Nachnahme zuzüglich Porto eingezogen.

Wir ersuchen daher unsere Mitglieder dringend die jeweiligen Beiträge pünktlich einbezahlen zu wollen.

Die Parteileitung.

Zur Frage der Ausweisung der Juden

Von Prof. Franz Letschnig.

III.

Wenn im bisherigen dargetan wurde, daß sich das Judentum selbst unleugbar als Nation fühlt und als Nation handelt, so möge im folgenden angeführt sein, daß auch die arischen Völker das Judentum stets instinktiv als fremde Nation aufgefaßt und behandelt haben, und daß einsichtsvolle Männer aller Zeiten stets auf die Gefahren hingewiesen haben, die den staatlichen Gebilden arischer Völker durch das Judentum erwachsen.

Friedrich II. von Hohenstaufen schloß die Juden von allen öffentlichen Ämtern aus und Friedrich II. von Hohenzollern war nicht zu bewegen, den Juden Gleichstellung zu gewähren. Mommsen nennt das Judentum einen „Staat im Staate" und Herder behauptet: „Ein Ministerium, bei dem der Jude alles gilt, eine Haushaltung, in der der Jude die Schlüssel zur Garderobe oder der ganzen Kassa des Hauses führt, ein Departement oder Kommissariat, in welchem die Juden die Hauptgeschäfte treiben, sind unausztrocknende pontinische Sümpfe." Goethe gerät in leidenschaftlichen Zorn, als das Gesetz des Jahres 1823 die Heirat zwischen Juden und Deutschen gestattet, er prophezeit die schlimmsten und grellsten Folgen und vermutet, die Bestechung durch den „allmächtigen Rothschild" müsse dieser „Albernheit" zugrunde liegen.

Und Napoleon rief dereinst im Staatsrat aus: „Heuschrecken und Raupen sind diese Juden, sie fressen mein Frankreich auf!"

Man könnte Bände füllen, wollte man einen Zitatenschatz gegen das Judentum zusammentragen — doch wozu: Alle diese Auslassungen sind in Wirklichkeit doch nichts anderes als der Ausdruck eines jedem Arier entweder bewußten oder unbewußten Rassenwiderwillens gegen ein völlig anders geartetes Volk, dessen völliges Anderssein eben die Quelle aller staatlichen und individuellen Gefahren für die Völker Europas bleibt.

Nun wäre noch die Frage zu beantworten, warum unter allen semitischen Völkern gerade die Juden sich diesen in allen Staaten fühlbaren Einfluß sichern konnten, warum nicht der Araber und Maure; warum gingen die Babylonier und Phönizier staatlich zugrunde, ohne daß es ihnen möglich gewesen wäre, in ähnlicher Zerstreuung wie das Judentum sich Einfluß und Macht in Europa zu sichern? Wir finden bei Kant den Ansatz einer Erklärung hierfür. (Die Religion, allgem. Anmerkung, 3. Stück.)

Aus dem Judentum gingen die frühesten Bekenner der christlichen Religion hervor. Jüdische Geschichte, jüdische Vorstellungen, jüdisches Denken und Dichten wurden zu wichtigen Bestandteilen unseres seelischen Lebens. Hätten wir den Juden nicht feierlich zu unserm Ohm ernannt, er wäre bei uns ebensowenig heimisch geworden, wie die übrigen semitischen Völker. Unabsehbar ist die Reihe der Beispiele, daß Fürsten und Adel die Juden mit volksschädigenden Privilegien bedenken, sie fördern und stützen, um durch die Finanzkniffe jüdischer Makler Geld für ihre Kriege, für ihre Hofhaltungen und Verschwendungen zu erhalten.

Bis auf den heutigen Tag finden wir unter den Kriegslieferanten hauptsächlich Juden. Beim Friedensschluß im Jahre 1871 war auf französischer Seite das Bankhaus Alphonse Rotschild, auf deutscher Seite das Bankhaus Bleichröder beigezogen und es hieße Eiter in narbende Wunden pressen, wollte man die Rolle des Judentums im Weltkriege mit der Sonde des Historikers untersuchen. Eines ist sicher: Es ist jüdische Rasseeigentümlichkeit, aus den Fehlern und Leidenschaften jener Völker, unter denen Juden irgend wohnen, Vorteile und Nutzen in geschäftlich kühl erwägender Form zu ziehen, gleichviel, ob es gilt, die Fehler einzelner Mächtiger, oder typische Mängel einer ganzen Nation auszunützen.

Wir finden also einerseits auf religiöser, anderseits auf historischer Basis, bei richtiger Einschätzung jüdischer Rasseeigentümlichkeit, die Erklärungen für die heutige internationale Machtstellung des Judentums. Wo aber finden wir die Richtlinien für die Maßnahmen zur Abwehr der durch die Machtstellung des Judentums den Völkern Europas drohenden Gefahren? Versuchen wir vom Gegner zu lernen. Nach Mommsen, Römische Geschichte V, sind die Juden im 2. Jahrhundert auf der Insel Cypern in der Mehrzahl. Sie beschließen, einen Nationalstaat zu gründen und erschlagen an einem Tage alle nichtjüdischen Bewohner, 240 000 an der Zahl; und damit dieser Inselstaat nicht ohne sicheren Rückhalt auf das Festland bleibe, erschlagen sie zugleich die 220 000 nichtjüdischen Bewohner der Stadt Cyrene. Wir sehen, auch die Juden wußten den Weg brachialer Gewalt zu gehen — nicht immer wandelten sie die Schlangenpfade der List und Ränke, um sich national durchzusetzen.

Wenn man nun noch weiter bedenkt, daß sich auch der heutige Jude zum „auserwählten Volke" gehörig betrachet, der den zum Judentum übergetretenen Arier nie als wirklichen Juden anerkennt, wenn man sich über die religiöse Intoleranz der Juden im Klaren ist, wird man die Kampfesmittel des Judentums überblicken, und die Gegenwehr einzurichten in der Lage sein.

Der junge Engländer

Von Wilhelm Hauff.

(Fortsetzung.)

Das größte Vergnügen schien ein solcher Ball dem alten Herrn zu gewähren; er verwandte kein Auge von seinem Neffen, lächelte immer in sich hinein, und wenn alle Welt herbeiströmte um ihm über den anständigen, wohlgezogenen Jüngling Lobsprüche zu erteilen, so konnte er sich vor Freude gar nicht fassen, er brach dann in ein lustiges Gelächter aus und bezeigte sich wie närrisch; die Grünwieseler schrieben diese sonderbaren Ausbrüche der Freude seiner großen Liebe zu dem Neffen zu und fanden es ganz in der Ordnung. Doch hie und da mußte er auch sein väterliches Ansehen gegen den Neffen anwenden; denn mitten in den zierlichsten Tänzen konnte es dem jungen Mann einfallen, mit einem kühnen Sprung auf die Tribüne, wo die Stadtmusikanten saßen, zu setzen, dem Organisten den Kontrabaß aus der Hand zu reißen und schrecklich darauf umherzukratzen; oder er wechselte auf einmal und tanzte auf den Händen, indem er die Beine in die Höhe streckte. Dann pflegte ihn der Onkel auf die Seite zu nehmen, machte ihm dort ernstliche Vorwürfe und zog ihm die Halsbinde fester an, daß er wieder ganz gesittet wurde.

So betrug sich nun der Neffe in Gesellschaft und auf Bällen. Wie es aber mit den Sitten zu geschehen pflegt, die schlechten verbreiten sich immer leichter als die guten, und eine neue Mode, wenn sie auch höchst lächerlich sein sollte, hat etwas Ansteckendes an sich für junge Leute, die noch nicht über sich selbst und die Welt nachgedacht haben. So war es auch in Grünwiesel mit dem Neffen und seinen sonderbaren Sitten. Als nämlich die junge Welt sah, wie derselbe mit seinem linkischen Wesen, mit seinem rohen Lachen und Schwatzen, mit seinen groben Antworten gegen ältere eher geschätzt als getadelt wurde, daß man dies alles sogar sehr geistreich finde, so dachten sie bei sich: „Es ist mir ein leichtes, auch solch ein geistreicher Schlingel zu werden." Sie waren sonst fleißige, geschickte junge Leute gewesen; jetzt dachten sie: „Zu was hilft Gelehrsamkeit, wenn man mit Unwissenheit besser fortkommt?" Sie ließen die Bücher liegen und trieben sich überall umher auf Plätzen und Straßen. Sonst waren sie artig gewesen und höflich gegen jedermann, hatten gewartet, bis man fragte, und anständig und bescheiden geantwortet; jetzt standen sie in den Reihen der Männer, schwatzten mit, gaben ihre Meinung preis, und lachten selbst dem Bürgermeister unter die Nase, wenn er etwas sagte, und behaupteten, alles viel besser zu wissen.

Sonst hatten die jungen Grünwieseler Abscheu gehegt gegen rohes und gemeines Wesen. Jetzt sangen sie allerlei schlechte Lieder, rauchten aus ungeheuren Pfeifen Tabak und trieben sich in gemeinen Kneipen umher; auch kauften sie sich, obgleich sie ganz gut sahen, große Brillen, setzten solche auf die Nase und glaubten, nun gemachte Leute zu sein; denn sie sahen ja aus wie der berühmte Neffe. Zu Hause, oder wenn sie auf Besuch waren, lagen sie mit Stiefel und Sporen auf dem Kanapee, schaukelten sich auf dem Stuhl in guter Gesellschaft, oder stützten die Wangen in beide Fäuste, die Ellbogen aber auf den Tisch, was nun überaus reizend anzusehen war. Umsonst sagten ihnen ihre Mütter und Freunde, wie töricht, wie unschicklich dies alles sei, sie beriefen sich auf das glänzende Beispiel des Neffen. Umsonst stellte man ihnen vor, daß man dem Neffen, als einem jungen Engländer, eine gewisse Nationalroheit verzeihen müsse, die jungen Grünwieseler behaupteten, ebensogut als der erste beste Engländer das Recht zu haben, auf geistreiche Weise ungezogen zu sein; kurz, es war ein Jammer, wie durch das böse Beispiel des Neffen, die Sitten und guten Gewohnheiten in Grünwiesel völlig untergingen.

Aber die Freude der jungen Leute an ihrem rohen, ungebundenen Leben dauerte nicht lange; denn folgender Vorfall änderte auf einmal die ganze Szene. Die Wintervergnügungen sollte ein großes Konzert beschließen, das teils von den Stadtmusikanten, teils von geschickten Musikfreunden in Grünwiesel ausgeführt werden sollte. Der Bürgermeister spielte das Violoncell, der Doktor das Fagott ganz vortrefflich, der Apotheker, obgleich er keinen rechten Ansatz hatte, blies die Flöte, einige Jungfrauen aus Grünwiesel hatten Arien einstudiert, und alles war trefflich vorbereitet. Da äußerte der alte Fremde, daß zwar das Konzert auf diese Weise trefflich werden würde, es fehlte aber offenbar an einem Duett, und ein Duett müsse in jedem ordentlichen Konzert notwendigerweise vorkommen. Man war etwas betreten über diese Äußerung; die Tochter des Bürgermeisters sang zwar wie eine Nachtigall, aber wo einen Herrn herbekommen, der mit ihr ein Duett singen könnte? Man wollte endlich auf den alten Organisten verfallen, der einst einen trefflichen Baß gesungen hatte; der Fremde aber behauptete, dies alles sei nicht nötig, indem sein Neffe ganz ausgezeichnet singe. Man war nicht wenig erstaunt über diese neue treffliche Eigenschaft des jungen Mannes, er mußte zur Probe etwas singen, und einige sonderbare Manieren abgerechnet, die man für englisch hielt, sang er wie ein Engel. Man studierte also in der Eile das Duett ein, und der Abend erschien endlich, an welchem die Ohren der Grünwieseler durch das Konzert erquickt werden sollten.

Der alte Fremde konnte leider dem Triumph seines Neffen nicht beiwohnen, weil er krank war; er gab aber dem Bürgermeister, der ihn eine Stunde zuvor noch besuchte, einige Maßregeln über seinen Neffen auf. „Es ist eine gute Seele, mein Neffe," sagte er, „aber hie und da verfällt er in allerlei sonderbare Gedanken und fängt dann tolles Zeug an; es ist mir eben deswegen leid, daß ich dem Konzert nicht beiwohnen kann; denn vor mir nimmt er sich gewaltig in acht, er weiß wohl warum! Ich muß übrigens zu seiner Ehre sagen, daß dies nicht geistiger Mutwillen ist, sondern es ist körperlich, es liegt in seiner ganzen Natur; wollten Sie nun, Herr Bürgermeister, wenn er etwa in solche Gedanken verfiele, daß er sich auf ein Notenpult setzte, oder daß er durchaus den Kontrabaß streichen wollte oder dergleichen, wollten Sie ihm dann nur seine hohe Halsbinde etwas lockerer machen, oder, wenn es auch dann nicht besser wird, ihm solche ganz ausziehen, Sie werden sehen, wie artig und manierlich er dann wird."

Der Bürgermeister dankte dem Kranken für sein Zutrauen und versprach, im Fall der Not also zu tun, wie er ihm geraten.

(Fortsetzung folgt.)

Gegenüber der rein exzentrischen Anschauung, gegenüber den politischen Ränken des Judentums ließe sich durch entsprechende völlige Abschließung der arischen Völker gegenüber den Aspirationen jüdisch orientierter, politischer Machtzentren vorgehen. Man könnte das Verlangen großer Staatsmänner zur Tat werden lassen und den Juden den Eintritt ins Heer und in den Staatsdienst verwehren, es könnte allgemein durchgeführt werden (in Rumänien ist es tatsächlich der Fall), daß der Jude keinerlei Bodenbesitz erwerben darf, es ließen sich mit einem Worte Gesetze schaffen, die dem Juden, als Fremden im Staate, die Staatsrechte der eigenen Bürger verwehrt.

Nun hat sich jedoch die Situation in Europa zur Jetztzeit gewaltig verändert, — legislatorische Maßnahmen allein genügen nicht mehr. (Fortsetzung folgt.)

Der Daitsche Staatsmann

A. H. In dreihundertjähriger blutgetränkter Geschichte hat England seine Herrschaft über ein Viertel der Menschen und ein Fünftel der Bodenfläche dieser Welt ausgedehnt. Nachdem es drei gewaltige Weltkonkurrenten: Spanien, die Niederlande und Frankreich, unter Anwendung blutig-grausamster Methoden beseitigt und seine Herrschaft befestigt hat, rafft es neuerdings seine ganze unermeßliche Kraft zusammen zur Vernichtung des ihm augenblicklich gefährlichsten Gegners — Deutschlands.

Eine gigantische Pressepropaganda wird über den ganzen Weltball losgelassen. Das Deutsche Reich wird als Barbarenstaat, das deutsche Volk als Hunnen, beide zusammen als Schande menschlicher Kultur all den Millionen Menschen innerhalb und außerhalb des britischen Imperiums auf dieser ganzen Welt eingeprägt und eingehämmert.

So werden allmählich Völker und Fürsten reif gemacht für ein Bündnis, das am Schlusse 26 Staaten umfaßt.

Eine unerhörte Maschinerie, ausschließlich nur in Bewegung gesetzt, um Deutschland zu zermalmen.

Wahrlich, wir hätten Grund, als Deutsche stolz zu sein!

Und nun beginnt der Krieg.

Ein jahrelanges Ringen, das in alle Ewigkeit den Namen führen wird: **Der Weltkrieg.**

Und 26 Staaten hält unser Volk stand.

Da setzt im Innern das Wühlen der Mäuse und Ratten, der Maulwürfe ein.

Es kommen die sogenannten **Volksfreunde, eine langhaarige Rasse mit kapitalistischer Konfession, äußerlich schmierig, innerlich dreckig, schon im Schweiß gebadet bei bloßer Erwähnung des Wortes Arbeit, triefen sie doch über von Interesse und Wohlwollen für die Träger derselben.**

Das internationale jüdische Börsenkapital speit seine Agenten in Gestalt bezahlter jüdischer Kanaillen über die Völker aus, zur Führung der Arbeiter.

Es kommt der Jude, den man auf Grund seines Schmutzes und seiner Läuse volkstümlich richtig mit **Dreckjuden** bezeichnet, der aber wissenschaftlich **Ostjude** heißt, weil er von da drüben, weiß Gott selbstverständlich nur aus Liebe zu unserem Arbeiter, herüberkommt. Im Osten mauschelte er halb russisch und halb polnisch, bei uns stellt er sich als Urbayer vor, zum Beispiel mit Namen wie **Kurt Eisner** usw.

Mischt man den dreckigen Ostjuden mit dem deutschen Judenkerl, das heißt völkischen Gesinnungslumpen, durcheinander, dann ergibt sich als Produkt der **Daitsche Staatsmann.**

Der erste daitsche Staatsmann ist Bethmann im Hohlweg. Vor dem Kriege sieht er ruhig zu, wie England die halbe Welt gegen Deutschland mobil macht, und **verhindert** sowohl eine **vernünftige Bündnispolitik**, als aber auch eine entsprechende deutsche **Vorbereitung gegen den unausbleiblichen Krieg.** Er streicht die **drei Armeekorps**, die uns 1914 **die Marneschlacht** kosteten. Am 3. August morgens weiß er noch ganz genau, daß England uns nicht den Krieg erklären wird. Am 4. August stempelt er Deutschland ab als in bezug auf Belgien im Unrecht stehend, und liefert England damit den rechtlichen Kriegsgrund und ein moralisches Agitationsmittel von unerhörtester Bedeutung. Der Wiener Karo-Dynastie gegenüber ist er nachgiebig wie ein Schwamm. Als einzigen Lohn der deutschen Blutopfer entdeckt er die Gründung eines polnischen Staates. Fleißig hilft er mit bei den von der Pariser Loge und ihrer Brutgeberin, der „Allianz Israelit“, ausgeheckten Friedensresolution und sonstigen Friedensschritten (zum Beispiel 12. Dezember 1916), während England, dadurch angespornt, zu immer neuen Hieben ausholt.

Was für ein unglaublicher Schafskopf muß wohl der sein, der sich einbildet, England hätte, **ohne vollständig vernichtet zu sein**, einen Verständigungsfrieden, d. h. letzten Endes eben doch nichts anderes als die Anerkennung deutscher Weltpolitik und Weltmacht, abschließen können.

Und doch, welch ein harmloses Kind ist dieser Bethmann noch gegenüber seinen Nachfolgern!

Da ist ein Herr Scheidemann, der sich immer fürchtete, daß ihm die Hände verdorren könnten, während ihm doch das Wichtigste am menschlichen Körper, das Gehirn, schon längst verdunstet war. Er kannte das Allheilmittel für das notleidende deutsche Volk in zweiter und die übrige Welt in erster Linie, den sogenannten **Scheidemannfrieden.** (Deutsche Übersetzung, herausgegeben von Reimar Hobbing in Berlin unter dem Titel: „Friedensvertrag von Versailles“.)

Da ist ein Herr Erzberger, der behauptet, daß 3 Stunden, d. h. also 180 Minuten Unterredung von ihm mit den Vertretern der Gegner genügen würden, um den Frieden herzustellen, und der tatsächlich später immer innerhalb weniger Minuten unterzeichnete, wenn es irgendwo irgendetwas zu unterzeichnen gab.

Als Marschall Foch diesen daitschesten aller Staatsmänner zum erstenmal mit seinem wohlgemästeten Wänstlein unter die Augen bekam, erschrack er sehr heftig und meinte — „und das also ist Deutschland?“

Und da ist ein Max von Baden und ein Ebert, ein Salomon Kosinowsky, (Kurt Eisner) und ein Bonn, ein Friedländer und ein Warburg, ein Förster und ein Rathenau, ein Melchior und ein Simons usw. usw. und jeder von ihnen hilft an seiner Stelle mit, dieses Deutschland in seiner schwersten Schicksalsstunde zu unterwühlen und zu untergraben.

Da inszeniert man durch ein paar polnische Juden Streiks im Inneren, während die ganze Welt auf unsere Offensive wartet. Da organisieren die internationalen Finanzbanditen der „Frankfurter Zeitung“ und des „Vorwärts“ die Revolution. Und gerade in dem Augenblick schlägt man los, in dem schon der Zeitpunkt allein genügt, Deutschland zu vernichten.

Man wendet sich an den schon durch seine Wahl allein garantiert jeweilig größten Gauner dieser Welt, den Präsidenten der amerikanischen Kapitals- und Trustrepublik und winselt mit verzückten Augen, ja man betet geradezu die 14 Punkte herunter, die dieser Yankeeadvokat zum Gaudium der übrigen Welt den deutschen Papageien vorpfiff.

Und endlich legt man überhaupt das Schicksal der ganzen Nation vertrauensvoll in die Hände dieses moralischen und physischen amerikanischen Syphilitikers. Ein Schicksal wohlgemerkt, für das unser Volk erst vier Jahre lang geblutet und gehungert hat, für das es 2 Millionen seiner bravsten und besten Söhne opferte, denn das waren diese armen Kerle da draußen, und nicht die Schlawiner, die heute in den ehemaligen kaiserlichen Betten schlafen, in Hofsalonwagen herumgondeln, und kurz und gut à la Scheidemann das Volk „regieren“.

Und was hatte man für Garantien in der Hand, daß Wilson auch seine Versprechungen hält?

14 Punkte. Weiter nichts, aber doch genug, um den geistigen Nullen heutiger Staatsmänner gegenüber zumindest als Punkte eben etwas zu bedeuten.

Man unterzeichnet einen Waffenstillstand, während die Armeen noch überall weit im Feindesland stehen, auf Grund dessen wir uns nicht nur freiwillig wehrlos machen, sondern dem Gegner sogar noch das Recht geben, sofort große deutsche Gebiete zu besetzen. Man unterschreibt einen Friedensvertrag, der uns zu einer ewigen Sklaverei verdammt, der nie erfüllbar ist, weil er ja eine unbeschriebene Blankovollmacht darstellt, die ewig wirksam unser Volk erpressen kann. Usw. usw. usw.

Nun wirst du wohl fragen, lieber Leser: Ja, laufen denn diese Menschen immer noch frei herum? Das sind doch Verbrecher, nein, Schurken, denen der ärgste Kommunist gegenüber noch ein Engel an Unschuld ist. Laufen die noch immer frei herum?

— — Bst! — — Bst! — Ruhig, ruhig, um Gottes Himmelswillen, daß das ja niemand hört — das ist ja unsere Regierung. **Wissen Sie nicht, daß wer einen daitschen Staatsmann der Republik beleidigt — Hochverrat begeht?**

Des Deutschtums Begabung und Beruf für das Recht

Eine führende Rasse verdankt ihre Führerrolle ihrer Begabung. Das ist selbstverständlich. Worin bestand nun die Begabung der arischen Rasse und worin besteht im besonderen die des Deutschtums? Die erstere Begabung ist in ihrer Gesamtheit umfassend: Begabung zur Erfassung und Gestaltung religiöser Werte zum Recht, zur Erkenntnis des Weltwesens, zur Kunst und Wissenschaft und nicht zuletzt zu allen technischen Fertigkeiten, von denen des Landwirts bis zu den großen Erfindungen der Neuzeit. Diese Begabung verteilt sich jedoch so, daß einzelne arische Gruppen die eine und andere Fähigkeit einseitig ausbilden, die übrigen Fähigkeiten vernachlässigen. **Die Germanen stellten ihr Recht in den Dienst des Allgemeinwohles und haben in Hinsicht des Rechts wie der Rechtspflege das Wertvollste geschaffen, was je auf diesem Gebiete geschaffen worden ist.** Sie haben zwar, der Gewalt des weltlichen und geistlichen Machthabers sich beugend, den Fluch des parasitären Römer- und Judenrechtes über sich weggehen lassen müssen, aber ihre Fähigkeit zur Schaffung von Recht ist nicht erlahmt, diese wurde vielmehr unentwegt geübt und zur Meisterschaft entwickelt. So kommt es, daß das Deutschtum trotz aller Mißgriffe seiner Machthaber und der einseitig römisch-rechtlich orientierten Rechtsschulen die besten und umfassendsten Gesetze auf allen Gebieten geschaffen hat. Mustergültig auch ist — wenigstens im Vergleich mit anderen Ländern! — seine Rechtspflege und Rechtsprechung gewesen bis in die Gegenwart. Die Unbestechlichkeit des deutschen Richters war unbestritten, niemals aber diejenige des französischen, englischen, italienischen oder gar des russischen Richters. So ist die Bestechlichkeit des englischen Richters nach der Auffassung in England keineswegs als etwas Verwerfliches angesehen worden. Wie es in Rußland bis zum Kriege in dieser Hinsicht aussah, weiß jedermann, der dorthin Geschäfte machte. Aber vornehmlich sind zwei leuchtende Punkte im deutschen Rechtsleben hervorzuheben. Das ist die für alle Welt mustergültig gewordene deutsche Sozialgesetzgebung (Versicherungswesen usw.) und die deutsche Rechtswissenschaft. Über erstere erübrigt sich alles Weitere. Der deutsche Rechtsgelehrte aber war es fast ausschließlich, der das Recht in seinen verschiedenen Gebieten zum System erhob, und wenn heute ein englischer, französischer oder amerikanischer Richter nach wissenschaftlichen Regeln sein Recht handhaben will, muß er bei der deutschen Rechtswissenschaft Rat erholen. Zur Systembildung haben es die anderen europäischen Völker nicht gebracht. Da aber der deutsche Rechtskundige eben doch ein Teil seines Volkes ist, so ist damit schon die Begabung nicht nur, sondern auch die Berufung des deutschen Volkes zur Schaffung vom Recht gegeben. **Daher auch der gegenwärtige stürmische Ruf aus allen Kreisen des deutschen Volkes nach einem deutschen Rechte.** Nur wer den Beruf zum Recht in sich fühlt, der will und muß **das Recht** schaffen, dessen Geist ihn beherrscht. Darum, weil dem deutschen Recht das geboren ist aus dem Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes!

Aus der Bewegung

Kolbermoor. Am nächsten Samstag findet hier wieder ein Werbevortrag statt. Pg. **Esser**-München spricht über: „Rathenau und Stinnes.“ Die Genossen der international-sozialistischen Parteien sind herzlichst eingeladen. Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Ein Jahr Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Rosenheim

Wenn wir an einem hellen Sommertage eine Bergpartie auf einen unserer benachbarten Bergriesen machen, so werden wir als bekannte Bergsteiger in gewissen Zeitabschnitten dort, wo schon vor uns erfahrene Freunde unseres Alpenlandes eine zum Ausruhen einladende Bank angebracht haben, rasten, um durch einen Rückblick auf die zurückgelegte Wegstrecke die geleistete Arbeit zu bemessen und die Naturschönheiten der vor uns ausgebreiteten Ebene als dem Ausgangspunkt unseres Unternehmens zu bewundern und zu genießen. Dies gibt uns zugleich den Ansporn, nach Sammlung neuer Kräfte die nächsthöhere Stufe des Berges zu erklimmen, die eine noch viel weitere und freiere Fernsicht über das Tal gewähren wird.

Genau so ist es im politischen Leben, wo das ideale Ziel, das wir uns gesteckt haben, in weiter Ferne liegt, und wo wir unsere Befriedigung einzig und allein darin finden können, daß wir mit jedem Schritt diesem Ideal näher kommen können, ohne es jemals ganz erreichen zu können, weil es eben ein Ideal ist. Eine solche zum Rückblick auf die geleistete Arbeit geeignete Plattform bildete für die Ortsgruppe Rosenheim der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei den Jahrestag ihrer Gründung.

Am 21. April versammelten sich zu diesem Zweck die Mitglieder der Ortsgruppe im Flötzinger Haus. Es ist eines der erfreulichen Zeichen straffster Parteidisziplin und regsten Interesses an der großen Bewegung, daß die Mitglieder der Ortsgruppe fast ausnahmslos dem Rufe Folge leisteten. Es darf ohne Übertreibung gesagt werden: keiner der Erschienenen bereute es, diesen Abend der Partei gewidmet zu haben, der durch die Anwesenheit ihrer Münchener Führer **Drexler** und **Hitler** sich zu einer machtvollen Kundgebung der nationalsozialistischen Bewegung gestaltete.

Der erste Vorsitzende, Parteigenosse **Dorsch**, wies in trefflichen und warmen Worten auf die Bedeutung des Tages und auf die geradezu erstaunlich rasche Entwicklung der Bewegung hin, die ihren ziffernmäßigen Ausdruck darin findet, daß die vor einem Jahr erst gegründete Partei heute schon eine Zahl von über 300 eingeschriebenen, mit Leib und Seele an der Bewegung mitarbeitenden Mitgliedern aufweist. Als ein ganz besonders bemerkenswertes und erfreuliches Zeichen der Eintracht und des inneren Friedens darf hier festgestellt werden, daß bei der Erledigung des geschäftlichen Teils die bisherige Vorstandschaft der Ortsgruppe auf **einstimmigen** Wunsch der Mitglieder wiedergewählt wurde, ein Beweis, daß der oberste Grundsatz der Partei des unbedingt friedlichen Zusammenarbeitens der Geistes- und Werkarbeiter gerade in Rosenheim musterhaft hochgehalten wird.

Der Kassenbericht ergab das Bild einer durchaus gesunden Geschäftsgebarung und erbrachte den schlagenden Nachweis, daß eine Bewegung, wenn sie auf der Grundlage großer Ziele beruht, recht wohl auch ohne fremde Zuschüsse, die die Bewegung nur vom Ziele ablenken und zu hemmen geeignet sind, bestehen kann, ja, daß die Armut an irdischen Gütern eine zwar harte, aber eiserne Notwendigkeit ist, die Bewegung vor Verweichlichung zu schützen.

P. G. **Laubök** entrollte in humorvollen Ausführungen ein treffendes Bild des vor einem Jahr aus der Taufe gehobenen Kindes und seiner Entwicklung bis auf den heutigen Tag, wies auf charakteristische Merkmale des Kindes hin, auf seine bereits verübten Streiche und auf die ihm zugedachte große Zukunft, wenn es erst einmal groß und stark und in Besitz seiner Arme und Fäuste ist. Aus den blauen Augen des lebensfrohen und kraftstrotzenden Kindes leuchte der Glaube an die **deutsche Zukunft.** Immer noch sei dieser Glaube zwar ein Gut der kleinen Minderheit, aber große Bewegungen seien noch stets von kleinen Minderheiten ausgegangen, und Jakob **Grimm** habe recht, wenn er behauptet, es sei ein roher Wahn, zu glauben, daß irgend etwas Großes aus dem bodenlosen Meere einer Allgemeinheit entstehen könne. Der Nationalsozialismus sei zu Großem geboren, weil seine Lehre rein und wahr sei. Angesichts der bereits im ersten Parteijahre erzielten großen Erfolge sei die Freude am heutigen Tage berechtigt. Eingedenk der großen Parteiziele nahm er den Parteigenossen das Gelöbnis ab, auch im neuen Jahr Mann für Mann ohne Standes- und Klassenunterschied zusammenzuarbeiten und unermüdlich und ernst an der großen Aufgabe weiter zu arbeiten. Eisern, hart und siegessicher ist die Zeit, die mit uns ist. Seine Worte fanden lauten Widerhall unter den Parteigenossen.

Von tosendem Beifall begleitet, betrat darauf Parteigenosse Adolf **Hitler** das Rednerpult und begrüßte seine Rosenheimer Freunde, die er trotz vieler Arbeit immer und immer wieder gern besuche, weil die Rosenheimer Ortsgruppe die bestentwickeltste und eifrigste sei.

Wer **Hitler** im Laufe des vergangenen Jahres in zehn öffentlichen Versammlungen in Rosenheim hat sprechen hören, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, wie sehr Hitler sich im Laufe dieses Jahres innerlich vertiefte, und wie seine stets auf geschichtlicher Grundlage fußende Lehre allmählich greifbare Gestalt erhält. Kein Wunder, daß er, der nationale Revolutionär, im Laufe dieses Jahres auch in Rosenheim einen erstaunlich großen Anhang um sich schart.

In drastischen Farben schildert er die traurige Lage unserer Zeit. Die alten Tugenden der Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit, des Pflichtgefühls und der Treue, die Deutschland trotz aller Schicksalsschläge, denen es im Laufe der letzten Jahrhunderte ausgesetzt war, immer und immer wieder rasch empor brachten, sind uns verloren gegangen. Wir fürchten uns vor keinem äußeren Feinde, aber wir sind feige, den gemeinsamen inneren Feind als solchen zu erkennen und zu bekämpfen. Die innere Verjudung ist die Folge. An die Stelle des Heldengeistes von 1813 und 1914 trat der Händlergeist von 1918. Leider will die große Masse des Volkes die traurigen Folgen der Verbastardierung noch nicht erkennen, wobei zu betonen ist, daß gerade die unteren Schichten des Volkes die reinsten geblieben sind und daher aus ihnen die Gesundung des Volkes am ersten zu erwarten ist. Die Trennung deutscher Volksgenossen in zwei Klassen, die sich dank der unermüdlichen jüdischen Wühlarbeit bis heute geradezu todfeindlich gegenüberstehen, muß überwunden werden. Wird sie nicht überwunden, dann sind beide verloren. Wir müssen lernen, daß die Schwielen des Handarbeiters genau so und nicht weniger geachtet werden, als wie die Runzeln und Furchen in der Stirne des Kopfarbeiters. Beides sind die Zeichen der Arbeit um ihrer selbst willen. Wir sind überzeugt, daß die friedliche Lösung des Klassenproblems nur dann möglich ist, wenn wir den Giftpilz beseitigen. Darum ist die Lösung der Judenfrage für uns Nationalsozialisten die Kernfrage. Diese Frage kann nicht gelöst werden durch Zartheit, sondern angesichts der fürchterlichen Waffen des Gegners nur durch Brachialgewalt. Eine Kampfart taugt nur dann, wenn sie hart ist. Lord **Fisher** sagte: wenn du schlägst, so schlage hart! Es taugt nur der Kampf, der den Gegner zum Schreien bringt.

Wir sind zwar dynastisch, aber nicht national erzogen, das war ein großer Fehler. Wir bauen auf den Sieg der nackten Vernunft, die sagt, wir sind **ein** Volk; was uns getrennt hat, ist tief bedauerlich. Daraus entstand unsere Bewegung. Dabei lösen wir uns von dem Begriff, daß Partei gleichbedeutend ist mit Parlamentarismus. Hier hilft nur eine Lösung, und die heißt nach Dietrich Eckart: Mitten durch! Sie muß sich auf den Kampf einstellen gegen das parlamentarische System. Die heutigen Vertreter des Parlamentarismus kämpfen zum größten Teil nicht mehr für ihr Volk, sondern für ihre Partei. Die Vertretung des Volkes ist heute zur Börse, zum Schacher geworden. Wir sind der Überzeugung, daß wir einmal die Bewegung werden müssen, die dieses System zerbricht und ersetzt durch den Ständestaat auf nationaler Grundlage.

Wer nicht will, daß unser Christentum, das heute leider Gottes nur noch ein Christentum des Scheins statt der Tat ist, verloren geht, der muß Front machen gegen den, der uns unser Christentum raubt.

Weiter entwickelt **Hitler**, mehrfach unterbrochen durch tosende Beifallskundgebungen seiner tiefbewegten Zuhörer, an der Hand des Parteiprogramms, daß nur der Staat, der auf den gesunden nationalsozialistischen Grundsätzen aufgebaut ist, das Größte zu leisten imstande ist. Deshalb ist es allerdings notwendig, daß der Grundsatz Friedrichs des Großen: „Wir sind alle Diener des Staates“ auch bei uns wieder oberster Grundsatz eines jeden Volksgenossen wird. Aber heute regieren wir uns nicht selbst, sondern heute werden wir regiert von denen, die den größten Geldsack haben und das größte Maul. Man schwindelt uns vor, ein Freistaat zu sein, wir sind aber nur eine Freistätte jüdischer Ausbeutung.

Aus uns heraus muß die Gesundung erwachsen. Wir sind zwar klein, aber einst stand auch ein Mann auf in Galiläa und heute beherrscht seine Lehre die ganze Welt. Ich kann mir Christus nicht anders vorstellen als blond und mit blauen Augen, den Teufel aber nur in der jüdischen Fratze. Wir wollen keinen persönlichen Nutzen, wir wollen aber das Wohl des Volkes. Endlich siegt die Wahrheit doch! Für die streiten wir bis zum letzten!

Nicht endenwollender Beifall belohnten die tiefschürfenden Ausführungen des Redners.

Zum Schlusse überbrachte der Führer der Parteileitung München, Werkzeugschlosser Drexler, die Grüße und Wünsche der Münchner Ortsgruppe, und ergänzte die Ausführungen Hitlers noch nach mancher Seite. Er betonte, daß, wenn sich eine Bewegung innerhalb eines Jahres so ausbreite, wie die der Nationalsozialisten, so ist ihr der Sieg auf die Fahne geschrieben. Der beste Beweis dafür, daß unsere Bewegung vor sich gehe, ist der, daß man sie auf gegnerischer Seite nicht mehr totschweigt, sondern, daß man sie bereits scharf bekämpft. Er schloß mit einem warmen Appell an die Mitglieder, durch unermüdliche Werbung von Mund zu Mund die große Bewegung weiterhin zu fördern.

Alles in allem: Der erste Jahrestag wurde zum Markstein in der Geschichte der Nationalsozialisten der Rosenheimer Ortsgruppe, und gar mancher Besucher der Versammlung äußerte auf dem Heimwege: „Hätten wir nur zehn Hitler, so stünde es bald besser mit unserem gequälten Vaterland!“

•

Bernau. Vergangenen Sonntag wurde der Wunsch vieler Volksgenossen, wieder einmal einen Vortrag der Nationalsozialistischen Partei zu hören, endlich erfüllt. Auf der Rückreise von der Anschlußagitation in Österreich sprach hier Pg. Schriftleiter **Esser**-München über: „Der nationale Sozialismus — unsere Zukunft.“ Die von Pg. **Martini**-Rosenheim geleitete Versammlung, in der der Redner auch warm für den Anschluß Tirols eintrat und ein Bild der politischen Lage gab, hatte den Erfolg, daß eine ganze Anzahl, hauptsächlich landwirtschaftliche Arbeiter, der Partei beitraten. Die Gründungsversammlung der hiesigen Ortsgruppe findet an einem noch zu bestimmenden Tage der nächsten Woche statt.

Die führenden völkischen Werke und Schriften sind bei der Deutschvölkischen Buchhandlung in München, Thierschstraße 15, ständig auf Lager.

Deutsche! Unterstützt Eure Buchhandlung.

Bund für deutsches Recht

Das Recht ist die Grundlage, auf der allein ein Wiederaufbau Deutschlands, der Heimat der Deutschen, möglich ist. Ohne diese Voraussetzung bleiben alle Bestrebungen da stecken, wo ihre eigentliche Wirksamkeit erst beginnen soll.

Das heute geltende Recht ist nicht den deutschen Bedürfnissen angepaßt, es ist nicht aus dem Volke selbst hervorgewachsen, sondern willkürlich in unser Volkstum hereingenommen worden. Es gilt also ein andres Recht zu finden, ein Deutsches Recht. Wer daher an diesem Ziel mitarbeiten will, der melde seinen Eintritt an in den „Bund für Deutsches Recht", indem er seine genau Anschrift auf untenstehendem Abriß an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" einschickt. Bei entsprechender Beteiligung kann dann rasch mit der Einrichtung von Vortragsabenden begonnen werden, an denen zunächst von kundigen Führern auf diesem Gebiet, ein Überblick über die große Aufgabe gegeben wird. Schriftliche Einladung wird an die Mitglieder rechtzeitig gelangen. Mitglieder können nur Volksgenossen reindeutscher Abkunft werden.

Hier abtrennen!

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum „Bund für Deutsches Recht".

Name: ....

Stand: ....

Wohnung: ....

Münchner Nachrichten

Versammlung von Laden- und Werkstätteninhabern. Im Auftrage eines Interessentenausschusses von Laden- und Werkstätteninhabern, zu denen auch die pachtweise betriebenen Gastwirtschaften zu rechnen sind, veranstaltet der Allgemeine Münchener Mieterverein am Mittwoch, den 27. April 1921, abends 8 Uhr, im Festsaale des Hofbräuhauses eine Interessentenversammlung, in der zu den neuesten Gesetzesbestimmungen der Mietpreisbildung (Steigerung) und des Mieterschutzes (Kündigung) Stellung genommen werden soll. Die Bewegung, die sich in letzter Zeit unter den Geschäftsinhabern bemerkbar macht, gibt sicherlich jedem Interessenten die Veranlassung, diese Versammlung, zu der auch offizielle Einladungen an verschiedene Amtsstellen ergangen sind, bestimmt zu besuchen und die Gelegenheit nicht zu verpassen, berechtigte Wünsche in der Versammlung zum Ausdruck zu bringen.

Vaterländischer Abend. Die Ortsgruppe München des Frontkriegerbundes veranstaltet am Freitag, den 6. Mai, im großen Mathäserfestsaale einen Vaterländischen Abend mit Regimentskonzert der Kapelle des 19. Inf.-Regts., 1. Batl., unter persönlicher Leitung von Obermusikmeister Fürst, dessen Reinertrag dem Kriegerdenkmalsfonds München zugute kommen soll. Namhafte Künstler, wie Hofschauspieler Hofrat Stury, Herr und Frau Delbrück und das Mitglied des Bundes Weiß Ferdl vom Platzl, haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt.

— **Frontkriegerbund.** Die Ortsgruppe München trifft sich zu gemütlichem Beisammensein jeden Dienstag im Gasthofe zu den „Drei Rosen" (Ortsgruppenheim). Jeden Dienstag am Monatsanfang Monatsversammlung. Gäste willkommen.

— **Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.** Donnerstag, 28. April, abends ½8 Uhr: Geselliger Abend mit Musik- und Gesangvorträgen, Pschorrbräuhaus, Bayerstr. 30. Familienangehörige mitbringen!

— **Starnberger Bahnhof.** Amtlich wird gemeldet: Das neue Bahnhofgebäude für die Garmischer Linie und den Nahverkehr Pasing—Gauting wird am 30. April in Benützung genommen, um dann den alten Starnberger Bahnhof abbrechen und die Gleisanlage fertigstellen zu können.

Spielplan des Münchner Komödienhauses: Mittwoch, den 27., und Donnerstag, den 28. April: „Pfarrer Wiedenbauer", Freitag, den 29. April: „Säuglingsheim — I. Klasse", Samstag, den 30. April, „Parkettsitz Nr. 10".

•

Wir geben hier einen Offenen Brief des B.O.B. wieder:

An den Reichskanzler Fehrenbach.

Ein klarer Beweis hätte dem deutschen Volke nicht erbracht werden können dafür, daß es keine Regierung hat, als durch Ihr letztes würdeloses Bitten in Washington. Denn so schwach, so elend zu bitten, entspricht nicht der Denkungsart des deutschen Volkes, in dessen Namen Sie ja vorgeben zu sprechen; also können Sie nicht seine Regierung darstellen.

Das deutsche Volk aber verlangt Würde und Stolz auch in all dem Niedergang, den wir nicht zuletzt dem seit zwei Jahren in Berlin so beliebten und jetzt wieder offenbarten System, Parlamentarismus genannt, verdanken.

Regieren heißt nach unserem Dafürhalten noch immer Charakter zeigen!

Wenn Sie aber weiter einem Erzberger nacheifern wollen, Sie und Ihr Außenminister, wieder und wieder umfallen und schwanken wollen, dann können Sie nicht verlangen, daß Deutsche Sie noch an ihrer Spitze zu dulden gewillt sind! Neuwahlen, zu denen nicht zuletzt Ihr neuester diplomatischer Schritt am meisten zwingt, werden Ihnen alsdann den deutlichsten Beweis erbringen, welche deutsche Regierung zum deutschen Volke paßt! Diese wird allerdings dann nicht mehr bei einem Wilson oder Harding betteln gehen.

München, den 23. April 1921.

Alpines und Sport

Alpenvereinssektion Bergland. Am letzten Donnerstag brachte das Sektionsmitglied Herr Daffner eine reiche Sammlung von Lichtbildern zur Vorführung. Wohlbekannt als vorzüglicher Lichtbildner, führte er die zahlreichen Anwesenden, nachdem er eine Anzahl reizender Stimmungsbilder aus dem Schwarzwald gezeigt, durch unsere heimatlichen Berge. Prächtige Aufnahmen aus den Schlierseer und Tegernseer Bergen, dem Kampenwandgebiet und dem Kaiser erinnerten erneut an die verschiedenartige Schönheit unserer näheren Heimat. Weitere Bilder aus dem Karwendel, Tirol, und vor allem Südtirol, machten die Sehnsucht laut nach diesen herrlichen Gebieten. Reicher Beifall zeigten dem Herrn Vortragenden, wie sehr seine Bilder dankbare Aufnahme bei den Zuhörern gefunden.

Alpenvereinssektion Bergland. Donnerstag, den 28. April, findet im Sektionsheim, Kreuzbräu, Brunnstr. 7, Sektionsbesprechung statt. Herr K. O. Melchior referiert vorher über die Bergwacht. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht; Gäste haben keinen Zutritt. — Am Mittwoch, den 27. April, Ausschußsitzung. — Sonntag, den 1. Mai, Führungstur: Daniel—Upsberg; Führer Herr Näher. Abfahrt 1.30 Uhr nach Garmisch-Ehrwald. Anmeldung zur Tur unbedingt erforderlich.

Verbands-Meisterschaft. Phönix-Ludwigshafen: 1. F.C. Pforzheim 1:0; 1. F.C. Nürnberg: Mannheim-Waldhof 2:0 (Nürnberg ist damit Gruppensieger und hat nächsten Sonntag das Entscheidungsspiel gegen Ludwigshafen zu spielen); Kickers Offenbach gegen Ein-

Münchener Frühjahrsspiele. MSV. : Kickers-Eldorado 7:0; Bayernwaren : Berg am Laim 3:0; Dachau : Pfeil 2:1; 1860 Ref. : MSV. Ref. X:0; Armin : Neuhausen 2:0; Bruck : Turngemeinde 2:0 (abgebrochen); Turnerbund : Freising 3:1; Teutonia Ref. : Moosburg 3:1; 1861 Ingolstadt : Pfaffenhofen 5:3; Sendling gegen Laim X:0.

Auswärtige Ergebnisse. Berlin: Basel 3:3; Pokalspiele. Phönix Mannheim : Neckarau 2:1 (Odenwald-Entscheidung); Union Niederrad : Kickers-Viktoria Mühlheim 3:2; VfR. Frankfurt : Helvetia Bockenheim 3:1. Privatspiele. Sportfreunde Stuttgart : Karlsruher FV. 2:1; VfR. Pforzheim : Phönix Karlsruhe 2:1; 1. FC. Freiburg : VfB. Karlsruhe 2:1; MTV. Fürth : SpV. Erlangen 1:1; 1904 Ludwigshafen : Viktoria Hanau 3:0; FV. Kaiserslautern : Viktoria Hanau 3:1; Frankenthal : TV. Burbach 1:1; VfR. Mannheim : 1905 Mainz 6:2; Feudenheim : Alemannia Worms 9:2; Bürgel : Germania Frankfurt 3:1; Sportfreunde Frankfurt : Sportfreunde Leipzig 2:1; Alemannia Griesheim : Sportfreunde Leipzig 2:0; SpVgg. Fürth : Hanau 93 6:0; MTV. Ingolstadt : Tdd. Jahn Regensburg 2:1; VfB. Stuttgart : FV. Würzburg 5:4.

Wien. Österreich : Ungarn 4:1.

Druckfehler.

In Nr. 32 blieb in dem Artikel „Verständigung" ein sinnstörender Druckfehler stehen. Der Satz lautet: „Daß ihm dabei die rassebiologischen Erkenntnisse der deutschbewußten Öffentlichkeit sehr unangenehm sind, begreifen wir ohne weiteres und nehmen es ihm nicht übel, wenn es dagegen ankämpft."

Briefkasten der Schriftleitung

R. F.: Wenn Sie daran zweifeln, kann Ihnen nicht geholfen werden. Gerade diese Unschlüssigkeit ist es, die unsere jetzige Zeit so trostlos kennzeichnet.

R. K. S. in Pl.: Auf Ihre beiden Briefe geht Ihnen noch eine ausführliche Antwort zu. Sie haben zweifellos recht in der Grundauffassung des ganzen Problems; es ist aber nötig, daß dauernd in die Kerbe geschlagen wird — mit Treff- und (meinetwegen) Fehlhieben. Nichts entsteht ohne Kampf und Reibung!

1600: Diese Literatur ist unserm Gegner natürlich unangenehm —; mit dem V. B. machen es die Juden häufig so.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: H. Machhaus — für Bewegung und Münchner Teil: i. V. Maurer — für Rassenkampf und Wohnungspolitik: Hansjörg Maurer — Anzeigen: i. V. Franz Haug — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München.

Wer sein
BESITZTUM
sei es auf dem Lande oder in der Stadt, ganz gleich welcher Art und Größe, rasch, vorteilhaft und verschwiegen verkaufen will, wende sich in seinem eigensten Interesse an die altbekannte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft
FISCHLER & CO
München, Prielmayerstr. 10, Tel. 51510
Mäßige Bedingungen. Durchgreifende Behandlung eines jeden Verkaufsauftrages. Höchste Preiserfolge! Geschulter Beamtenstab! Besichtig. sofort kostenlos allerorts i. ganz Deutschland. Prospekt m. Angabe v. Referenz. sofort gratis!

Wo? kaufen Sie
Pa. Rauchtabake
in hervorragendst. Qualitäten in den Preislagen von M. 20.— bis M. 35.— das Pfund? Bei
W. WEINREICH
Tabakwarenhandlung, Müllerstr. 53
Auch Versand nach auswärts u. Engrosabgabe

Holzbearbeitungs-Maschinen
neu und gebraucht
liefert prompt und billig die
Donau-Inn-Etsch-Masch.-Ges. m. b. H.
München, Kreittmayrstr. 28
Telephon 54676

Univ.-Prof. Dr. Bernatzik's antisept.
Haar-Wein
— Laboratorium Hamau München 8 —
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Wenn Sie rasch u. günstig
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
Immobilienbüro Schwab,
München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Ankauf
(zuzuweisen nur f. d. deutsche Industrie)
zu reellen Preisen von
Gold, Silber, Platin in jeder Form
Gebissen
Juwelen
Brillanten
S. Baumgartner & Co.
Bayerische Gold- u. Silberschmelzerei
3 u. 11 Damenstiftstraße 3 u. 11
Bitte Firma genau beachten!
Postsendungen werden umgehend erledigt.

Fassonieren
Damen-Hüte umpressen, umnähen
Große Auswahl neuester schicker Formen bei bekannt tadell. Ausführung u. schneller Lieferung
Stroh- und Bastgeflechte M. 16,—
Feingeflechte, Lisière usw. M. 19,—
Herren-Hüte
elegante Wiener Formen
gut gearbeitete Ausführung
Frz. Rosenzvet, Weinstraße 13/I
(alte Polizei)
Modistinnen Vorzugspreise.

Siedlungsgenossenschaft **„Rosenau"** e. G. m. b. H.
liefert Stockholz ofenfertig ans Haus 18 M. pro Ztr., in den Keller 5 M. mehr, für Zentralheizung pr. Ztr. 16,50 M., für Torfheizung pr. Ztr. 12,— M. Bestellungen Implerstr. 9 oder Briennerstraße 23. — Tel. 55467.

I. Wiener Puppen-Klinik
Johannisplatz Nr. 12
ED. KOLLER
PARTEIMITGLIED

Zahn-Praxis Strobel
Luitpoldstraße 8
am Hauptbahnhof, Ecke Prielmayerstr. Sprechstunden werktags 8—12 und 2—6 Uhr. — Ausheilung kranker Zähne und Wurzeln.
Plattenloser Zahnersatz.

Ein Waggon **Patent-Matratzen** aus bestem Friedensmaterial ist eingetroffen. Per Stück um M. 80.—, 85.—, 110.— 135.—.
3 teil. Liegmatratzen und Keil mit echtem Stoff von M. 190.— an.
Metallbettstellen f. Erwachsene um M. 165.—, 175.—, 270.—, 300.—.
Rote Betten, Bettfedern, Bettinlett, Steppdecken zu reduzierten Preisen
Bettenhaus Knott, München,
Hindenburgstr. 41, Telephon 61080

Unsere Schweizer Heilkräuter und Heilkräutermischungen, Tinkturen usw.
gegen **Frauenkrankheiten**
wirken auch bei veralteten Leiden absolut sicher. Verzeichnisse versenden wir kostenfrei.
Kräuterhaus „Alpina", Fromm & Co. München, Lindwurmstraße 129 GG.
Verkaufsstellen in München: Kronenapotheke, Lindwurmstr. 40, in Augsburg: Hofapotheke z. St. Afra, Karolinenstraße, in Lindau: Engelapotheke, in Wörishofen: Kurhaus Sebastianeum.

Vereins-Lokalitäten
je 100 bezw. 300 Personen fassend, wöchentlich zweimal (Mittwoch und Freitag)
Näheres im Sterneckerbräu, Tal 54

ff. fränk. Wurstwaren
(Sauermann, Kulmbach)
Täglich frische Ware!
J. WOHLFARTH, im nördl. Isartorturm

Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
Ambulatorium für
Haut- u. Geschlechtsleiden
Spezialkuren bei Gonorrhoe und sex. Schwächen. Behandlung von Syphilis (Salvarsan), Blutuntersuchung. Elektrotherapie — Höhensonne
München, Maximilianstr. 38/I Tel. 28701
Gegenüber „Vier Jahreszeiten"
Sprechst.: 9-12, 2-6
Getrennte Warteräume

Auskünfte
überallhin erledigt
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30988.

Beim Verkauf von altem
Schmuck
(Platin, Gold, Silber) bitte mich zu berücksichtig. Zahle höchste Tagespreise.
Jos. Fuchs, Blumenstraße 5/2.

Neu eröffnet!
ist das graphologische Institut
Ben Ali Bayerstr. Nr. 61,0,
ausgeführt von Johann Huber. Ben Ali kennt Ihre intimsten Charaktereigenschaften bei Vorzeigung od. Einsendg. Ihrer Schriftprobe, sowie jeder anderen Ihnen nahestehenden Personen. Ben Ali schützt Sie daher vor Gefahren, von jüdischen Charakteren mißbraucht zu werden. Auskunft bei Einsendg. Ihrer Schriftprobe erhalten Sie gegen Voreinzahlung von M. 10.— exkl. Porto. Tausende Anerkennungsschreiben u. Empfehlungen stehen jederzeit zur Verfügung.
Sprechstunden:
Vormittag v. ½10—12 Uhr, nachmittag von 2—6 Uhr.

Billige Krawatten!
Alte, beschädigte Selbstbind. u. sonst. Krawatten werden nach ein. besond. ges. gesch. Verfahren mit garantiertem gl. Erfolg auf neu gearbeit. Billigste Ausführg. Ganzen Vorrat vertrauensvoll schicken. Kragenweite angeben.
Krawattenheil, Ludwigshafen/Rh., Wilh.-Busch-Str. 7/I

Student der
Landwirtschaft
welcher sich der Geflügelzucht widmen will, sucht zwecks Weiterausbildung
Stellung
in einem geeignet. Betrieb. Zeugnis über 3-monatl. Praxis steht z. Diensten. Freie Station erwünscht. Gefl. Zuschrift. unt. Beifügung d. näh. Beding. erb. a. Ludwig Thomann, Lindau i. B., Ludwigstraße C 14.

Stenotypistin
fleißig, rasch, i. allen Kontorarbeiten erfahren, erste Zeugnisse führender deutscher Firmen, sucht Stellg. in einem rein deutschen Münchner Betrieb. Angebote unt. Z. 472 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche judenreine deutsche
Porzellan-Fabrik
für Anfertigung von Hotelgeschirr mit Hakenkreuz. Selbstoffert oder Empfehlung unter Z 484 an die Expedition d. Bl.

8ung!
Schuhbesohlung schnell und billigst!
Verwende pr. Kernleder.
An- u. Verkauf getragener Stiefel.
Schuh-Besohlanstalt
„BAVARIA"
Karlstr. 54 a
Ecke Dachauer Straße

Münchner
Künstler-Ring
Inhaber u. Direktor
Adam Müller
Hs. Stiegler-Norden
Ria Reola
Herm. Wagner
Milly Herberger
Adam Müller
Fredy Hilmar
R. Hirchberg-Jura
Fürstenkinder
Marie Harald
Hans Bechstein
Aug. Junker
Lilly Günther
Jean-Jeanette
Martin Marsalla
Tel. 52252

Alle Stempel
Gravierungen
J. HERBST
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 8

Gegen Voreinsendung gebe folgende neue Bücher ab:
Bismarck Erinnerungen, 2 Bd., M. 30.—
Th. Sternes sämtl. Werke, 3 Bd., M. 25.—
Ibsens Werke, 2 Bd., M. 22.—
Schillers Werke, Ausw. 3 Bd., M. 33.—
Der Völkerz. unserer Feinde 140 Bilderseiten M. 4.—
Bonsels, Indien statt M. 25.—
Franz Hertel, Leipzig Grimmaische Straße 32 IV

Verzeichnis
deutschvölkischer Literatur
geg. Einsend. von 50 Pf. vom
Hammer-Verlag Leipzig 12

Der „Völkische Beobachter" ist das Blatt der nationalsozialistischen Bewegung